

Ich kann erst Übermorgen von hier gehn, aber ich rechne gewiß darauf vor dem 24sten in Jena zu seyn, das ist vermuthlich schon zu spät um Tief zu logiren, allein doch hoffentlich nicht ihn zu sehn. Sehr ungern würd ich dieses entbehren. Ich schreibe ihm dorthin. Da der Mutter Überkunft hieher mit meiner Reise combinirt ist, so war es nicht möglich sie mehr zu beschleunigen, als ich gethan habe. Sie komt mir nun bis Zelle entgegen und wir wechseln Wagen und Begleitung aus.

Meine Ungeduld macht mich krank und dieses ungewohnte realistische Leben. — Was ich nun versäume, muß ich den Göttern anheim stellen. Fast wieder Willen bin ich hieher gezogen, und ganz wieder Willen bin ich hier in diesem Augenblick, denn was ich in Jena vielleicht sprechen und thun könnte, wäre doch besser als dieses unbestimmte Geräusch um mich her, als die tausend lächerlichen Nachrichten, und das Ebben und Fluten von hunderterley Erwartungen. Hier haben nun die hannöverischen Truppen gänzlich den Platz geräumt — man hat sich dem ohngeachtet mit vielen Sagen geschmeichelt, daß der Besitznehmung der Preußen Einhalt geschehn würde, indessen sind sie in der Nähe, man sagt nur, in geringerer Anzahl, und man erwartet sie etwa Übermorgen. — So viel scheint mir, daß das Gewitter für Niedersachsen noch abgewendet werden könnte, Dänemark und Engelland haben ja auf 3 Monat Waffenstillstand geschlossen. Vor wenig Tagen kamen Laurisson, der Adjudant von Buonaparte (er heißt auch vielleicht anders), und ein Sohn des Kriegsministers Berthier hier durch; sie traten nebst einem Kaufmann bey Philipps Schwager ab, und haben ihm gesagt, daß sie nach Kopenhagen gingen, um im Norden gewisse Artikel des Friedens, zu dem England gegen Frank-